

# Danziger Dampfboot.

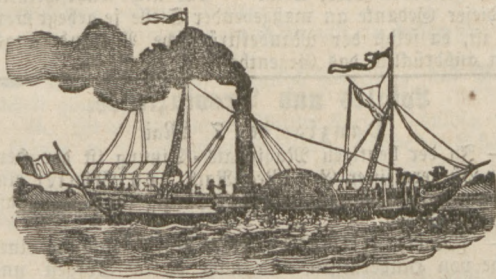
N<sup>o</sup>. 105.

Donnerstag, den 7. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btgs.-u. Annonc.-Bür.  
In Leipzig: Jllgen & Fort.  
In Breslau: Louis Stangen.  
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Krakau, Mittwoch 6. Mai.

Der „Ezas“ meldet: Miniewski wurde gestern bei Dlusz von 600 Russen angegriffen und schlug dieselben. Der Verlust der Russen betrug 50 Mann.

Im Winkel östlich von Krakau finden Anhäufungen von Insurgenten statt, darunter eine Colonne von 1000 Senfsmännern. Bei Igolonna ist eine unter Führung eines Franzosen stehende Insurgentenbande von 250 Mann zersprengt worden. Viele Flüchtlinge und Verwundete, sowie eine Kanone sind nach Krakau gebracht worden.

Kopenhagen, Dienstag 5. Mai.

In der fortgesetzten Adressdebatte vertheidigte der Conventionspräsident ausdrücklich die Berechtigung der Bekanntmachung vom 30. März. Was den Ausdruck des Vertrauens in der Adresse betreffe, so fordere er nicht, daß persönliches Vertrauen zur Regierung, sondern Vertrauen oder Mißtrauen zu deren Politik ausgesprochen werde. Olixen Finede findet keine Veranlassung zu einem Vertrauensvotum. Es wird mit großer Majorität beschlossen, daß die Adresse zur zweiten Lesung gestellt und einem Ausschuss zugewiesen werden soll.

Paris, Mittwoch 5. Mai.

Laut Berichten aus Vera-Cruz via Havanna ist General Comonfort, welcher zum Entsatze von Puebla heranzog, von Bertier geschlagen worden. — General Ortega machte, nachdem er Capitulation angeboten aber Forey von ihm unbedingte Ergebung gefordert hatte, einen mißlungenen Versuch, sich nach Mexico durchzuschlagen. (S. N.)

Brüssel, Mittwoch 6. Mai.

Man erwartet zu Ende der Woche die Unterzeichnung der Verträge mit Holland über den Scheldezoll und die Schifffahrt auf der Maas und des Handelsvertrages. Der „Moniteur Belge“ zeigt an, daß Rom, Portugal und die Pforte der Convention wegen Ablösung des Scheldezolles beigetreten sind.

London, Mittwoch 6. Mai.

Die „Times“ und „Daily News“ betrachten die Antwort Rußlands als unbefriedigend in Ton, Inhalt und Argumentation.

St. Petersburg, Mittwoch 6. Mai.

Das „Journal de St. Petersbourg“ publicirt heute den Wortlaut der schwedischen Depesche vom 7. April, der spanischen vom 21. März und der Turiner vom 23. v. Mts. nebst den darauf erteilten Antworten. Das schwedische Cabinet stützt sich in seiner Depesche vorzugsweise auf die Humanitätsprincipien und die Großmuth des Kaisers. Die schwedische Regierung hält sich für überzeugt, daß Worte der Gnade, Vergessenheit des Vorgefallenen und Aussicht auf das Regiment einer weisen Freiheit ausreichend sein würden, um die Ordnung und Ruhe in Polen vollkommen wiederherzustellen. Die Antwort des Kaiserlichen Cabinets verweist auf die Depeschen an die drei Mächte. Die spanische Note bedauert schmerzlich die Ungebuld der Polen, welche die Fortführung eines Systems, welches schon manche Concesstionen bewilligt hatte, nicht haben abwarten wollen. Da aber Ihre Maj. die Königin von Spanien aus eigener Erfahrung wisse, daß Mäßigung weit leichter den Frieden wiederherstelle, als Strenge, so bitte sie den Kaiser um Gnade und Schonung für die Besiegten. Die Antwort des russischen Cabinets dankt in freundschaftlicher Weise. Auch die Depesche aus Turin ist in wohlwollenden Ausdrücken abgefaßt. Sie spricht die Hoffnung aus, er russische Hof werde in dieser Mittheilung einen

Beweis des Verlangens sehen, stets mit Frankreich in Freundschaft und vollem Vertrauen zu bleiben. Die russische Antwort vom 1. Mai sagt: Der Kaiser habe mit Vergnügen diese freundschaftlichen Auslassungen entgegengenommen. Den zu Gunsten Polens von der italienischen Regierung ausgesprochenen Wunsch anlangend, so werde Letztere sehr wohl wissen, daß der Revolution gegenüber die Aufgabe der Regierungen, welche den Frieden zu begründen suchen, eine sehr schwierige sei.

New-York, Sonnabend 25. April.

Gegenwärtig befindet sich Chase wegen einer neuen Anleihe hier. — Das Postfelleisen des „Peterhof“ ist uneröffnet herausgegeben worden. — Die vor Vicksburg stehenden Kanonenboote der Union haben die Batterien bei Warrenton zerstört.

## Ueber die russischen Antworten.

Das petersburger Cabinet hat es nicht an Mühe fehlen lassen, die Depeschen, welche es in Betreff der Polenfrage von England, Frankreich und Oesterreich erhalten, in einer diplomatisch zuvorkommenden Weise zu beantworten. Es ist sogar jeder der drei Regierungen mit der ihr erteilten Antwort auf ihre eigene Adresse auch die Abschrift der an die beiden andern gerichteten Antwortadressen geschickt worden.

Dürfte man Pariser Blättern trauen, so hätte die an den französischen Kaiser gesandte russische Antwortadresse dort eine günstige Aufnahme gefunden. Der „Pays“ sagt, die Antwort versichere nur gute Absichten des Kaisers für die Polen und drücke den lebhaften Wunsch aus, die Mächte zufrieden zu stellen innerhalb der Grenzen, welche die Sorge für die eigene Sicherheit dem Kaiser stecke. Der Geist des Schriftstücks sei im Allgemeinen friedlich. — Die „France“ äußert sich in demselben Sinne und hofft, daß die guten Intentionen Rußlands zu einer, dem Frieden Europas günstigen Lösung führen werden. Die „Patrie“: im Wesentlichen besagt die Antwort, daß in Betreff der allgemeinen Ideen die Intentionen des Kaisers Alexanders in allen Punkten mit denen des Kaisers Napoleon übereinstimmen, daß aber die Mittel zur Ausführung zu discutiren bleiben. Der „Constitutionnel“ glaubt zu wissen, daß die Ausdrücke, in denen die Antwort gehalten, versöhnlich, gemäßigt und dazu angethan seien, das Gelingen der durch die drei Mächte geförderten Lösung hoffen zu lassen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß diese friedlichen Kundgebungen der Pariser Presse aufrichtig gemeint seien. Indessen hält es schwer, ihnen zu trauen. Allerdings sind sie mit Zustimmung des Kaisers Napoleon, da die Presse seinen Winken gehoramt sein muß, in die Welt geschickt; aber wir wissen von ihm nur zu gut, daß er in der Regel das Gegentheil von dem im Schilde führt, was er sagt und als seine Absicht kund thun läßt. Man hat übrigens auch an der Pariser Börse dem Frieden nicht so recht getraut, zumal die „Nation“, die von Drouyn de Lhuys inspirirt wird, von der russischen Antwort gar nichts sagt, dagegen die sogenannten polnischen Noten scharf kritisiert und sich dahin ausspricht, daß Rußland für Polen gar nichts gethan habe, so lange es fortfahre Polen zu entnationalisiren.

Sehr zu beachten ist der Eindruck, welchen die russische Antwort in Wien hervorgebracht hat. Die österreichische „General-Corresp.“ sagt, nachdem sie zuvor eine sehr geschickte Inhaltsangabe derselben mitgetheilt: „Wir können nunmehr versichern, daß die Lage in Bezug auf die polnische Angelegen-

heit eine völlig beruhigende ist. — Die „Presse“ äußert sich in einer weniger friedseligen Stimmung. Sie schreibt: „Die Antwort ist im Ganzen kurz gefaßt, wie man uns versichert, kaum länger, als die betreffende Depesche des Grafen Rechberg. Den wesentlichen Punkt bildet nach den uns zugekommenen Andeutungen die bestimmte Erklärung des Fürsten Gortschakoff, daß ein befriedigendes Arrangement der polnischen Angelegenheiten sehr schwer sei, da Rußland den Polen eine Ausnahmestellung im russischen Reiche nicht gewähren könne. Auf dieser Grundlage sei Rußland bereit, über die Befriedigung Polens mit den Mächten zu verhandeln, vorausgesetzt, daß diese ihm die Mittel angeben, durch welche dieses wünschenswerthe Ziel zu erreichen ist. Das petersburger Actenstück erklärt Oesterreich mit einer an Ironie streifenden Höflichkeit, daß es sich wegen der bisherigen Haltung des Wiener Cabinets zum verbindlichsten Danke verpflichtet fühle und daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland von keinem andern Wunsche erfüllt sei, als daß Oesterreich in dieser Haltung auch in Zukunft beharre.“ Von anderer Seite wird aus Wien geschrieben: Es ist bekannt, daß in Wien, was die polnische Frage betrifft, zwei Strömungen bestehen, welche sich gegenfeitig bekämpfen. Die eine derselben, repräsentirt durch den Grafen Rechberg, hält es für opportun, mit Rußland nicht ganz zu brechen und sich den Rückzug offen zu lassen, die andere, welche man die Metternich'sche nennt, befürwortet das Zusammengehen mit Frankreich. Die Antwort des petersburger Cabinets ist nicht geeignet, die Bestrebungen der ersteren Partei zu unterstützen, dieselbe enthält keine positiven Zugeständnisse und spricht sich nur ganz im Allgemeinen über die guten Absichten aus, welche der Kaiser Alexander in Bezug auf die Polen hegt, indem zugleich auf die Unbestimmtheit der von den drei Mächten ausgesprochenen Wünsche hingewiesen wird.

Daß die Ausnahme der nach London gesandten russischen Antwort, welche von allen dreien die eingehendste sein soll, von Seiten der englischen Regierung keine andere, als eine sehr behutsame und vorsichtige sein kann, ist selbstverständlich. Denn man fühlt auch in London sehr wohl, daß man sich bei der jetzigen politischen Lage Europa's auf einem Vulkan bewegt.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

39. Sitzung, am 5. Mai.

Vice-Präsident Behrend eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr. — Am Ministerische mehrere Regierungs-Commissarien.

Nach Erledigung einiger Urlaubsgesuche theilt der Präsident mit, daß die Abgg. Faucher und Lette den Entwurf eines Gewerbegesetzes überreicht haben. Der Entwurf wird der Commission für Handel und Gewerbe zugewiesen. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Commissionsbericht über die Uebereinkunft wegen Regulirung der Elbzölle und über die Vereinbarung wegen Verwaltung und Erhebung des Wittenberger Elbzolles. Referent ist der Abg. Michaelis. Der Bericht erörtert ausführlich die schlimmen Folgen der bisherigen Elbzölle; sie waren „einer der schmerzhaftesten Consequenzen der politischen Zerrissenheit unsres Vaterlandes; denn nur diese machte es möglich, daß eine der trefflichsten natürlichen Wasserstraßen, die aus den reichen Ländern im Herzen Deutschlands in das Weltmeer führt, geradezu unterbunden und für die wichtigsten Waaren unbrauchbar gemacht wurde.“

In seinem Gesamtergebnisse läuft demnach „der Bericht darauf hinaus, daß die Elbzölle auf ein niedriges Maß herabgesetzt und factisch nur noch für die Staaten Mecklenburg, Hannover, Dänemark und die Anhaltini



schen Länder erhoben werden, daß diese im Vergleich mit dem bisherigen Zustande an Einnahme mehr einbüßen, als die diesseitige Staatsgruppe, und daß sie im Fall starker Steigerung des Elbverkehrs die im Voraus genau festgestellte Verpflichtung zu weiteren Ermäßigungen der Elbzölle bis auf die Hälfte des für die Gegenwart stipulirten Satzes der ersten und dritten Klasse übernehmen.“ Zudem nun die Commissionen sich für die Annahme des Compromisses erklären, weil derselbe die commerciellen Interessen zu fördern verspricht und einen „dem deutschen Namen zur Schmach gereichenden Zustand der Elbzollgesetzgebung,“ wenn auch mit gemeinsamen Opfern von Seiten Preußens, Oesterreichs, Sachsens und Hamburgs, beseitigt, so verkennen sie nicht, daß der Compromiß „zwar der diesseitigen Rechtsauffassung, künftigen Eventualitäten gegenüber, nichts verzieht, wohl aber betreffs der Entschädigungssumme einen definitiven, vertragmäßigen Zustand schafft, dessen Stipulationen durch Kündigung nur in dem unwahrscheinlichen Falle gelöst werden können, daß die Einnahmen aus dem Wittenbergischen Elbzölle unter das im Artikel B bezeichnete Maß von 187,000 Thlr. dauernd herabgehen. Künftige Reformen der Zölle, außer den im Artikel II vorgesehenen, bleiben, wie bisher, von der Einstimmigkeit aller beteiligten Staaten abhängig.“

Die Generaldiscussion wird eröffnet. Niemand meldet sich zum Wort. Eine Specialdiscussion findet ebenfalls nicht statt; der Präsident vertieft die einzelnen §§, gegen welche sich kein Widerspruch erhebt. Die Ueber-eintunft und die Vereinbarung werden hierauf im Ganzen einstimmig angenommen. Die Regierungskommissionen entfernen sich; der Herr Handelsminister Graf Bismarck erscheint. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Justizcommission über den Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung des westpreussischen Landrechts vom Jahre 1721 und der Instruction vom 21. Sept. 1772 in den zur Provinz Posen gehörenden Landestheilen. Diese Gesetze galten nur in einzelnen Districten der Kreise Gzarnikau, Chodziesien und Wirsig. Nach Aufhebung derselben nur das Allgemeine Landrecht wie in den übrigen Theilen der Provinz Posen Geltung haben. — Nachdem der Referent Meißner mit wenigen Worten das Sachverhältniß auseinandergesetzt, wird der Gesetzentwurf ohne jede Diskussion einstimmig angenommen. Der Präsident schließt die Sitzung um 12 1/2 Uhr. Nächste Sitzung, welcher Präsident Grabow wieder vorsitzen wird, Donnerstag um 9 Uhr. Tagesordnung: die Militärnovelle. — Die Gerüchte von einer baldigen Schließung der Session, wahrscheinlich zu Pfingsten, treten von Neuem mit einer gewissen Bestimmtheit auf.

## H u n d s j a u.

Berlin, 6. Mai.

Die Fortschrittspartei hat sich in ihrer gestrigen Fraktionsitzung für die Annahme des Kommissionsentwurfes des Militärgesetzes mit den von der Kommission angehängten Resolutionen ausgesprochen. Eine die Ablehnung bedingende Resolution wurde verworfen.

Frankfurt, 2. Mai. Preußen hat bekanntlich in der Bundestagsitzung einen Antrag auf Abänderung der Bundes-Cartel-Convention vom 10. Februar 1831, betr. die Ablieferung der Deserteure, gestellt. Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der Artikel 8 der Bundes-Cartel-Convention vom 10. Febr. 1831 bestimmt, daß die Unterhaltungskosten der Deserteure dem ausliefernden Staate bei der Ablieferung erstattet werden sollen, während Art. 10 festsetzt, daß außer diesen Unterhaltungskosten und der im Art. 9 erwähnten Prämie nichts weiter, namentlich keine Bewachungs- oder Fortschaffungskosten, gefordert werden dürfen. In neuerer Zeit hat man sich mehr und mehr der Eisenbahnen zum Transport der Deserteure bedient. In Folge der hierdurch erzielten Beschleunigung vermindern sich die Unterhaltungskosten auf ein so geringes Maß, daß ihr Betrag einerseits zu den aufgewendeten Transportkosten, welche gerade der ausliefernden Regierung nicht zu erstatten sind, andererseits zu den durch die Einziehung entstehenden Weitläufigkeiten in keinem Verhältnisse stehen. Die königl. preussische und die kais. österreichische Regierung haben deshalb bereits im Jahre 1860 gegenseitig auf jede Vergütung der durch die Auslieferung von Deserteuren entstehenden Kosten, d. h. sowohl für den Transport, die Bewachung u., als auch für den Unterhalt, verzichtet. Die königl. preussische Regierung hält es aus den gedachten Gründen für wünschenswerth, daß dieselbe Vereinbarung, unter Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Bundes-Cartelconvention vom 10. Febr. 1831, auf alle Bundesstaaten ausgedehnt werde, und ist der Gefandte beauftragt, einen in diesem Sinne zu fassenden Beschluß bei der hohen Bundes-Versammlung in Antrag zu bringen.“ — Das Präsidium schlägt die Verweisung dieses Antrages an den Militärausschuss vor. Alle treten dem bei, der Präsidialgesandte mit dem Bemerkten, daß er bereits angewiesen sei, dem Antrage zuzustimmen.

Wien, 1. Mai. Die Circular-Depesche, in welcher die bairische Regierung den deutschen Höfen die bevorstehende Anerkennung Italiens anzeigt, motivirt diesen Schritt hauptsächlich aus handelspolitischen Gründen, doch spricht dieselbe auch offen die Sympathien des Carlshuber Cabinets für das jetzige Königreich Italien und seine Politik aus. Die Circular-Depesche an unsere Hof soll viel ausführlicher sein, als die an die anderen deutschen Höfe, und den Werth besonders betonen, den Baden auf ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich legt. Gleichwohl hat das Actenstück hier keinen guten Eindruck gemacht, doch hat man aus ganz besonderen Gründen davon Umgang genommen, in der officiellen Presse dagegen zu polemisiren. Möglich, daß man nachholt, wenn einmal ein italienischer Gesandter für Carlshuber officiell ernannt und die Persönlichkeit hier keine angenehme ist.

Kopenhagen, 2. Mai. Zahlreiche Briefe, welche hier gestern eingelesen sind, so wie auch die heute angekommenen Blätter, haben die Aufmerksamkeit, sowohl

der Autoritäten als des Publikums, auf die Zustände und Stimmung in Holstein hingelenkt. Man erzählt sich die abenteuerlichsten Dinge über dortige Absichten, deren Vorläufer oder zu früh gesprungene Minen man in den Mtonaer Kravallen sehen will! Die Meisten sind doch der Ansicht, daß der niedrigste Pöbel sowohl Urheber als Ausfühler der Tumulte gewesen ist. Wie wir erfahren, sind hier umfassende Maßregeln genommen, um die in Holstein garnisonirenden Bataillone von der bestehenden Stärke, welche sich auf 200 Mann beläuft, auf 800 Mann zu bringen, um jeder Eventualität einzuweisen entgegenzutreten zu können. Es leidet keinen Zweifel, daß durch obige Tumulte der Gedanke, die hier garnisonirenden holsteinischen Bataillone baldmöglichst in ihrer Heimath garnisoniren zu lassen, in den Hintergrund geschoben wird, wenn — was nicht wahrscheinlich — dieser Gedanke an maßgebender Stelle je gehegt worden ist, da selbst der Manderström'sche Aussonderungsplan ausdrücklich das Gegentheil vorbezieht.

## Sokales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Mai.

In der heutigen Magistrats-Sitzung ist der Herr Ober-Bürgermeister Geh. Reg.-Rath von Winter einstimmig zum Vertreter der Stadt Danzig im Herrenhause gewählt worden.

[Musikalisches.] Nach der Beseitigung einer Reihe von Hindernissen und nach vielen Sorgen und Mühen können die vereinigten Sängler Danzig's endlich ihren lang gefaßten Wunsch befriedigen: mit der Aufführung der „Antigone“ des Sophokles vor das Publikum zu treten. Die Aufführung findet am nächsten Sonnabend im großen Saale des Schützenhauses statt. Ueber die herrliche Dichtung des größten griechischen Tragicers wollen wir kein Wort verlieren, vielmehr nur daran erinnern, daß Felix Mendelssohn-Bartholdy eine Musik dazu geliefert hat, die es wohl verdient, den Namen dieses großen Tonkünstlers zu tragen. Bei ihrer ersten Aufführung im Jahre 1841 auf dem Schloßtheater des Königl. Palais bei Sanssouci errang das Kunstwerk in seiner jetzigen Form einen ungewöhnlichen Beifall, der ihm später in Leipzig, Dresden und anderen Orten ebenfalls zu Theil wurde. In Danzig ist das Werk noch nicht zur Aufführung gekommen. — Der Text wird mit vertheilten Rollen von einigen Damen und Herren gelesen, deren Namen für eine tüchtige Vorlesung bürgen. Auf das Einstudiren der Chöre ist, wie wir bestimmt versichern können, ein großer Fleiß verwendet. — So wollen wir es denn nicht unterlassen, auf diesen seltenen und hohen Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Schneider Michael Rohde aus Lewinno im Neustädter Kreise wegen mehrerer Brandstiftungen, die er mit seinem vor wenigen Tagen in der Untersuchungsgefängnis gestorbenen Bruder verübt, zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt. Wie sich aus der öffentlichen Verhandlung ergab, hatten die beiden Brüder, ohne irgend welches erkennbare Motiv zur Verübung ihres Verbrechens zu haben, ein Geschäft daraus gemacht, Feuer anzulegen. Schadenfreude und übertriebene Lust am Bösen allein scheinen sie gereizt zu haben. Außer den in der Anklage angeführten Brandstiftungen sind noch viele andere, deren sie schuldig sein sollen. Denn kaum hatten sie bei ihrem herumtreibenden Leben an einem Orte ihre Wohnung aufgeschlagen, so brach auch schon in ihrer Nähe Feuer aus.

Die Gesellschaft Suhr und Hüttemann bemüht sich, stets für neue Abwechslungen in ihren Vorstellungen zu sorgen und dadurch die Schaulust des Publikums zu erhöhen. So z. B. werden wir in den nächsten Tagen einen von Herrn Lepicq dressirten Stier zu sehen bekommen, welcher dem besten Schulsperde nichts nachgeben soll. Dieser Stier macht jedenfalls den Vergleich eines dummen Menschen mit einem Ochsen zu Schanden. Es soll einen höchst possitlichen Anblick gewähren, wenn dies gehörnte Geschöpf auf einer Tonne verschiedene Kunststücke macht und sogar im starken Galopp auf seinem Rücken vollzähren läßt.

Einer unserer Mitbürger ist im Besitz von mehreren Nummern der Spener'schen Zeitung aus dem Jahre 1813, die des Interessanten viel aus jener großen und merkwürdigen Zeit enthalten. Wir theilen aus Nr. 71, vom 15. Juni desselben Jahres, folgenden Auszug eines Schreibens aus Schlawe vom 8. Juni mit, welches gewiß einen großen Theil unserer Leser interessieren wird:

„Das Belagerungscorps, welches vor Danzig steht, und auf mehr als 40,000 Mann geschätzt wird, ward bisher aus den Vorpommerschen Kreisen durch Natural-Lieferungen versorgt. Seit gestern aber hat dies aufgehört; die russischen Truppen werden nämlich jetzt von Plesand aus zu Wasser mit dem erforderlichen Proviant versorgt, und die Magazinengeschäfte werden durch ihre eigenen Militärpersonen betrieben. In der Festung soll es, nach der übereinstimmenden Aussage aller Ueberläufer, sehr übel aussehen, wenn man gleich von den Erzählungen dieser Leute manches abnehmen muß; so bleibt nach allem Abzuge immer noch ein Namhaftes übrig; die Besatzung soll nämlich bis auf 8000 Mann dienstfähiger Leute geschnitten, die Sterblichkeit auch selbst unter der Bürgergarde bedeutend und mehrere Aerzte von der Krankheit weggerafft worden, gutes Trinkwasser knapp, Fourage fast gar nicht mehr zu haben, an vielen Artikeln von Medizin durchaus Mangel und bloß Getreide noch in hinreichender Menge vorräthig sein. Frisches Fleisch ist eine solche Seltenheit, daß vor der geringeren Klasse Hunde und Katzen nicht sicher sind, da selbst Pferdefleisch das Pfund zu 18 Dütchen verkauft wird.“

Der Neubau des Bürger-Schützenhauses vor dem Lübaerthor wird sehr eifrig betrieben, weil die Mitglieder der Gesellschaft die Einweihung des Lokals am Pfingstfeste stattfinden lassen wollen und wozu der

Saal mit Logen und Orchester-Einrichtung“ auch bereits decorirt sein soll. Um bis zu dem Zeitraum, wo die Baumpflanzungen Schatten gewähren, die herrliche Aussicht von der Terrasse genießen zu können, wird ein Glaspavillon und zur Unterbringung der Equipagen am Fuß des Establishments ein Stallgebäude errichtet werden. Auch wird mit vielen Kosten ein Brunnen gebohrt, aus dessen jetziger Tiefe schon Wasser quillt. Den Grund und Boden, auf dem das Establishment errichtet ist, hat die Gesellschaft aus eigenen Mitteln käuflich für 550 Thlr. erstanden und soll nun ein dem heil. Leichnamshospital gehöriges an der Allee belegenes Stück Land auf 30 Jahre in Zeitpacht genommen werden, um eine Parkanlage zu machen. Durch diesen Aufschwung der Gesellschaft haben sich viele zur Aufnahme gemeldet, jedoch beabsichtigt erstere nur eine bestimmte Mitgliederzahl zu erreichen.

Die Großherzoglich Hessische Polizeibehörde zu Gießen macht auf einige Gauner aufmerksam, welche sich Schauspieler nennen, und sich höchst wahrscheinlich an der Ermordung und Verabingung des Sanitätsraths Mahlendorff zu Göttingen betheiligt haben.

## Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen. Der „Ost. Z.“ entnehmen wir im Auszuge Folgendes:

Die Herren Graf Johann Dzialynski und Wladislaw Niegolewski befinden sich im polnischen Lager, Herr Alexander Guttry in Brüssel. Wir ehren bei einem Tode die Liebe zu seiner Nation. Aber die Herren Graf Dzialynski, Niegolewski und Guttry sind auch preussische Abgeordnete. Wir haben sie zwar nicht gewählt, sondern ihre polnischen Landleute. Aber das gesammte preussische Volk hat ein Recht auf jeden seiner Vertreter, er mag gewählt sein, von wem er wolle. Er hat das Recht zu verlangen, daß er die Pflichten erfüllt, die er freiwillig übernommen. Aber die erste Pflicht eines preussischen Abgeordneten ist, seinen Namen rein und makellos zu erhalten in Betreff der Treue, die er dem Staate gelobt. Den genannten drei Mitgliedern der preussischen Volksvertretung ist öffentlich der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich gegen die Integrität des preussischen Staates verschworen haben. Viele ihrer Landleute schmähten im Gefängnis unter der Anklage, ihre Mitschuldigen zu sein. Unserer Ansicht nach sind sie schon diesen allein schuldig, öffentlich mit der Erklärung hervorzutreten, daß die gegen sie geschleuderte Anklage unbegründet ist. Doch es ist nicht unsere Sache, ihnen ihre Pflicht gegen ihre Landleute vorzuführen. Wir können dies getrost den polnischen Blättern überlassen. Aber sie sind es sich selbst, sie sind es der ehrenwerthen Körperlichkeit, der sie angehören, sie sind es dem preussischen Volke, das sie vertreten, schuldig, sich sofort nach Berlin zu begeben und in öffentlicher Kammerung die Beschuldigungen zu entkräften, daß sie den Eid gebrochen hätten, den sie freiwillig dem Könige und der Verfassung von Preußen geschworen.

## Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 6. Mai.

Präsident: Hr. Director Kert; Staatsanwalt: Herr Assessor Bresler; Verteidiger: Herr Assessor Bendier. Auf der Anklagebank befindet sich die Wittve Marie Anne Rusk aus Gr. Gollmkau wegen Theilnahme an einem Raube.

Die Angeklagte, eine Frau in den vierziger Jahren, war mit dem Hofmeister Rusk auf dem adeligen Gute Gr. Gollmkau verheiratet. Schon während der Lebenszeit des Mannes führte sie keinen musterhaften Lebenswandel. Nach dem Tode desselben aber verfiel sie vollständig ihren schlechten Neigungen, so daß sie für die Herrschaften des Gutes eine wahre Plage wurde. Oftmals kam es vor, daß sie mehrere Tage lang ihre Wohnung verließ und auf den Nachbardörfern herumirrend, während ihre armen Kinder verlassen zu Hause sitzen mußten. Hauptächlich waren es Heirathspläne für sich und Andere, welche sie bei ihrem Herumschweifen verfolgte. Obwohl sie nun auch bald mit diesem, bald mit jenem Heirathscandidaten ein Verhältniß anknüpfte, so wollte es ihr jedoch lange Zeit nicht gelingen, einen dauernd an sich zu fesseln. Endlich eroberte sie einen ältlichen Mann, den Schäfer Carl Hübner zu Pawlau, welcher drei erwachsene Kinder hatte, von denen sich zwei, der älteste Sohn Heinrich, 29 Jahre alt und gleichfalls Schäfer, und die Tochter Wilhelmine, 24 Jahre alt, noch im väterlichen Hause befanden. Diese beiden Kinder waren gegen die Verheirathung ihres Vaters mit der Rusk. Trotzdem erschien dieselbe öfter zum Besuch bei ihnen und verrieth aufs Deutlichste ihre Absicht, trotz des Widerspruchs des Sohnes und der Tochter, sich mit dem Vater derselben zu verheirathen. Beide Kinder waren der Meinung, daß es die heirathslustige Frau hauptsächlich auf das Vermögen desselben abgesehen habe, wobei auch ihr eigenes Vermögen, welches sie in baarem Gelde besaß und das die Summe von etwa 600 Thlrn. betrug, Schaden leiden könne. Der Sohn sagte deshalb in Gemeinschaft mit seiner Schwester den Entschluß, die baare Geldsumme in Sicherheit zu bringen, sie nämlich in der Bank zu Danzig nieder zu legen. Die Rusk, welche hiervon Kunde hatte, entwarf nunmehr den Plan zu einer Verabingung und suchte zu ermitteln, an welchem Tage Heinrich Hübner das Geld nach Danzig tragen würde. Sie erfuhr denn auch, daß dies am Sonnabend, d. 8. Novbr. v. J. geschehen sollte. — Am Morgen des benannten Tages erschien sie in der Hübner'schen Wohnung zu Pawlau und machte dem Heinrich Hübner den Vorschlag, mit ihm zusammen nach Danzig zu gehen. Um einen Grund für diesen Vorschlag zu haben, gab sie vor, daß sie ihn hier mit einer jungen, wohlhabenden Wittve, die ein Haus und nur ein Kind habe, bekannt machen wolle, um ihn mit derselben zu verheirathen. Heinrich Hübner zählte hierauf noch einmal sein und seiner Schwester baares blankes Geld auf den Tisch, um



seine Blide an dem Glanz desselben zu weiden, that es dann in eine lederne Geldbörse, welche er um den Leib schnallte, und trat in Gesellschaft mit der Kusch den Weg nach Danzig an. Als sie vor das Dorf gekommen waren, bemerkte Heinrich Hübner drei Männer, welche um die Ecke eines Stalles bogen, und dort so lange stehen blieben, bis er und die Kusch vorübergegangen waren. Wenige Minuten darauf folgten die drei. Heinrich Hübner abnete nichts Böses. Hinter dem Praustler Krug, wo die Landstraße nach Danzig durch einen Wald führt, holten ihn und seine Begleiterin die drei Männer ein, gingen an ihnen schnell vorüber und setzten sich, nachdem sie einen Vorprung gewonnen, am Waldestande nieder. — Die Kusch lief auf sie zu, gab ihnen einen Wink und zeigte auf Heinrich Hübner. Dieser, der Verdacht schöpfte, ergriff die Flucht, wurde aber von dem größten der Verfolger bald eingeholt und zur Erde geworfen, während der eine von den inzwischen hinzugekommenen beiden andern den Niedergeworfenen mit einem Tauende auf den Kopf hieb und der andere ihm mit einem Messer am Kopf und an den Händen eine Menge Schnittwunden beibrachte. Heinrich Hübner blutete bald aus den Wunden in dem Maße, daß er fast nichts mehr sehen konnte. Indessen war es ihm noch möglich, um seinen Kopf zu rufen. Nachdem ihm die Räuber die Geldbörse abgenommen hatten, warfen sie ihn in einen Strauch und eilten mit dem Gelde davon. Wenige Minuten darauf kam der Eigentümer Gottlieb Schewe aus Seeburg herbei, der den Hülfseruf des Unglücklichen gehört hatte. Derselbe sah noch zwei Räuber in der Nähe, welche die Flucht ergriffen. Als ein barmherziger Samariter lud er den Verwundten auf seine Schultern, um ihn nach dem zunächst gelegenen Dorfe Grenzdorf zu tragen. Der Besitzer Leonhard, welcher binzu kam, half ihm bei dem Liebeswerke. In Grenzdorf angekommen, wurde schnell der Arzt Herr Dr. Fric aus Schönbaum herbei geholt, der dem Unglücklichen die strömenden Wunden verband. Als man hierauf den Wald durchsuchte, um der Räuber habhaft zu werden, fand man auf der Stelle der blutigen That 1) ein armlanges dickes Tauende, welches mit Draht umwickelt war, 2) ein Taschenmesser und 3) eine kleine schwarze Mütze mit einem blanken Teller, ferner eine Tuchmütze und ein blauweißes Tuch. — Die Vermuthung, daß die Kusch den Raubfall veranlaßt habe, war eine sehr natürliche. Es erfolgte denn auch ihre Verhaftung. Indessen suchte sie die ihr zur Last gelegte Schuld mit aller Hartnäckigkeit von sich abzuweisen und wollte auch die drei Männer nicht kennen, welche den Raub verübt hatten. In der gestrigen gegen sie stattgehabten öffentlichen Verhandlung vor den Schranken des Schwurgerichts blieb sie dabei, ihre Unschuld zu behaupten. Nachdem sie, gab sie vor, mit Heinrich Hübner in den Wald gekommen, sei dieser ein Stück feimwärts gegangen, um eine Nothdurft zu verrichten. Da habe sie gesehen, wie er plötzlich von zwei Männern verfolgt worden sei und die Flucht ergriffen habe. Ein dritter Mann sei auf sie zugekommen und habe gesagt, sie sei wahrscheinlich die Gefährtin von dem Halunken, der auf ihn und seine Freunde geschossen habe. Als sie hierauf ebenfalls die Flucht zu ergreifen gesucht, habe der Mann sie mit einem Knüttel geschlagen, daß sie zu Boden gesunken. Ferner habe sie auch nicht gesehen, daß Heinrich Hübner, ehe sie mit ihm von Hause gegangen, eine große Geldsumme zu sich genommen. Seine ganze Baarhaft habe 1 Thlr. betragen, welchen ihm seine Schwester Wilhelmine auf sein Verlangen gegeben. Der erste Zeuge, der vernommen wurde, war der Vater Carl Hübner, den die Angeklagte in ihr Netz gezogen. Dieser bekundete, daß die Angeklagte am Abend des 9. Nov., also am Sonntag nach dem an seinem Sohne vollführten Raube ihn in seiner gegenwärtigen Wohnung zu Zugdam besucht und gesagt habe, daß sie von drei Männern im Walde angehalten sei, aber der Verabreichung seines Sohnes habe sie mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Uebrigens habe er früher mit ihr das Abkommen getroffen, daß sie am 7. Nov. nach Danzig gehen und dort bis zum 11. Novbr. warten sollte, an welchem Tage er sie abholen würde. Der als Zeuge vernommene Dammficat, Heinrich Hübner, erzählte mit großer Ausführlichkeit den Hergang der Verabreichung und hob besonders hervor, daß die Angeklagte während der blutigen That in der Nähe gestanden und Wache gehalten habe. Die Wilhelmine Hübner, seine Schwester, bezeugte, daß ihr Bruder, indem er mit der Kusch den Weg nach Danzig angetreten, die Summe von etwa 600 Thln. zu sich genommen, um sie in die Bank zu bringen. Die Wittve Auguste Gronau, Gastwirthin zu Gr. Kleskau, behauptete in ihrer Zeugenaussage, etwa des Morgens um 4 Uhr, als sie mit ihrem vor Kurzem verstorbenen Manne nach Danzig gefahren, auf dem Wege im Walde eine Frau von der Statur der Angekl. in Gesellschaft von drei Männern gesehen zu haben. Diese drei Männer seien ihr sehr unheimlich vorgekommen. Sie haben ihnen einen guten Morgen gewünscht, dieselben hätten aber nicht geantwortet, sondern scheu ihre Köpfe verbüllt und dabei gebrummt. — Da habe sie zu ihrem Manne gesagt: die führen nichts Gutes im Schilde, die gehen aus, um Böses zu thun. Frau. Ida Conrad, Tochter des Herrn Gastwirth Conrad im Praustler Krug bekundete, daß die Angeklagte am 8. Novbr. v. J. Morgens 6½ Uhr, in ihrer Gaststube gewesen und Schnaps und Semmel gekauft und sich dann in Gesellschaft von drei Männern begeben habe, welche den in der Nähe des Hauses stehenden Wegweiser gesehen; auch das 11jährige Mädchen Wilhelmine Richter aus Grenzdorf bekundete mit der größten Entschiedenheit, die Angekl. am frühen Morgen den 8. Novbr. v. J. in der Gesellschaft von drei Männern gesehen zu haben. Ueberdies lauteten noch die Aussagen anderer Zeugen dahin, daß ihnen in der Nacht vom 7. zum 8. Novbr. v. J. und am Morgen desselben Tages eine Frauenperson von der Natur und Kleidung der Angekl. in der Gesellschaft von drei Männern begegnet sei. Dagegen erklärte dieselbe, daß sie sich in jener Nacht zu Gr. Solmkau befunden. Als ihr aber nachgewiesen wurde, daß sie nicht in ihrer Wohnung gewesen, gab sie an, im Ziegenstall geschlafen zu haben. — Herr Rittergutsbesitzer Steffens,

der zum Schluß der Beweisaufnahme vernommen wurde, entwarf in sehr lebhaften Farben ein Bild von der moralischen Verworfenheit der Angeklagten. Nachdem der Herr Staatsanwalt in seinem Plaidoyer besonders betont, daß die Angeklagte als die Urheberin des Raubes zu betrachten sei, daß ohne sie derselbe gar nicht ausgeführt worden wäre, und der Herr Verteidiger darauf hingewiesen hatte, daß die Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten nicht mit voller Bestimmtheit erkennen ließe, stellte der Herr Präsident des Gerichtshofes nach seinem sachgetreuen Resumé folgende Fragen an die Herren Geschworenen:

I. Ist die Angeklagte, Wittve Kusch, schuldig, am 8. Novbr. v. J. denjenigen Männern, welche den Schäfer Heinrich Hübner bei Praustler Krug die Summe von etwa 600 Thln. in der Absicht rechtswidriger Absicht abgenommen haben und zwar:

a) mit Anwendung von Gewalt an dessen Person, b) auf offenem Wege, zum Begehen der That wesentlich Anleitung und Gelegenheit gegeben zu haben?

II. Ist die Angeklagte, Wittve Kusch, schuldig, am 8. Novbr. v. J. denjenigen Männern, welche den Schäfer Heinrich Hübner bei Praustler Krug die Summe von etwa 600 Thln. in der Absicht rechtswidriger Absicht abgenommen haben und zwar:

a) mit Anwendung von Gewalt an dessen Person, b) auf offenem Wege, in der handlung, welche die That vorbereitet, vollendet und erleichtert hat, wesentlich Hilfe geleistet zu haben?

Die Antwort der Herren Geschworenen lautete: Ja, die Angeklagte ist in beiden Fällen schuldig und zwar unter den in beiden Fragen bezeichneten erschwerenden Umständen.

Der Herr Staatsanwalt beantragte hierauf eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren u. s. w. Der Herr Verteidiger wollte dieselbe auf 10 Jahre herabgesetzt wissen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 10 Jahren. Zu bedauern ist es, daß die Räuber selbst bis jetzt noch nicht entdeckt sind. Indessen wird auch wohl sie früher oder später der Arm der Gerechtigkeit ereilen. Das Tauende, welches man auf dem Platze der That gefunden, stammt, wie ermittelt worden, von der Königl. Werft.

— Die zunächst in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommende Anklagen sind folgende:

Freitag, den 8. d. M.: a) gegen den Arbeiter Sperling wegen Diebstahls; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Breitenbach; b) gegen den Arbeiter Krest wegen Diebstahls; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Breitenbach;

Sonntag, den 9. d. M.: a) gegen den Arbeiter Reich wegen Diebstahls; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Besthorn; b) gegen den Arbeiter Roschnitzki wegen Diebstahls; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Liebert;

Montag, den 11. d. M.: gegen den Kellner Günther wegen Meineids; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Pöschmann;

Dienstag, den 2. d. M.: gegen den Einwohner Zinka wegen Meineids; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Walter.

### Circus Suhr und Hüttemann.

Das Reiten der hohen Schule ist immer die für das Auge des Zuschauers anziehendste Weise, in der Reiter und Roß sich präsentiren. Es ist die von der Natur ihnen angewiesene Zusammengehörigkeit, welche sich hier bemerkbar macht. Nie werden daher auch höhere Anforderungen, was Schönheit der Form, der Bewegung und Haltung anbetrifft, an beide Theile gemacht, als in der Darstellung der höheren Reitkunst. In ihrer Vollendung ist dieselbe eine Erscheinung, die kaum edler gedacht werden kann. Imponirend und unendlich reizend ist es, wenn eine Dame die hohe Schule reitet. Frau Lina Suhr ritt in der gestrigen Vorstellung den Soliman, ein junges schön gebautes Roß, und entwickelte alle Eigenschaften, welche eine Reiterin der hohen Schule auszeichnen. Die Dame führte die schwierigsten Volten und Changellements mit einer Anmuth und Präcision aus, welche ihr bald den Sieg zusicherten, da sie zugleich alle persönlichen Eigenschaften einer Reiterin in sich vereinigt. Travers und Renvers ritt sie mit der größten Zielstreue und wechselte mit Weichheit und Ruhe die verschiedensten Gangarten, erst im gemäßigten, dann im schnellen Walzer-Tempo, zuletzt in dem würdevollen spanischen Trit. Wir müssen hierbei auf den geheimnißvollen, dem Auge in seinem Wirken kaum sichtbaren Hebel hinweisen, der so Schönes vollbringt. Frau Lina Suhr wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir ihrer kleinen zartgeformten Hand Erwähnung thun, die eine so leichte Führung ermöglicht. Besonders eine Reiterin muß eine solche Hand haben, da ihr die andern Hülsen, wodurch der Mann sich das Roß unterthänig macht, nur unvollkommen zur Seite stehen. Lobend müssen wir noch die am Schluß so glänzend ausgeführte Pantomime „die Räuber in den Abruzzen“ hervorheben. Es ist ein großes historisches Spektakelstück in zwei Aufzügen, mit Gefechten zu Pferde und zu Fuß, Tänzen, Evolutionen und einem großen mit bengalischen Flammen beleuchteten Schlusstableau. Die Pantomimen wurden von den Darstellern vortrefflich ausgeführt. Hat die Kunst einen geschichtlichen oder einen stark ausgeprägten Character - Gegenstand zu behandeln, so wird sie, um correct zu sein, ihn nach seinem positiven historischen Inhalt und seiner ihm individuell gebörenden Form darzustellen haben. Diese Aufgabe hat die Gesellschaft der Herren Suhr & Hüttemann vollständig in einer Weise gelöst, wie es keine andere, welche sich hier zeigte, gethan hat. Die Räuber-Handlung in der Wildheit ihres Characters wurde richtig aufgefaßt und zum Verständniß gebracht. Ein alter Diener und die Wirthin in den Abruzzen brachten durch ihre Komik, ohne die Schönheit der Situation zu verletzen, viel Aufheiterung in das Schauspiel.

Die in demselben ausgeführten Tänze waren sehr gut eingeübt und befriedigten in jeder Hinsicht den Geschmack. Die Reiterescenen überraschten durch Kühnheit und Wildheit. Wir sagen den Herren Suhr & Hüttemann unsern Dank für diese mit so vielen Kosten verknüpfte Aufführung und wünschen nur, daß die materiellen Opfer von dem Publikum anerkannt, auch in der Zukunft durch ein gefülltes Haus wie am gestrigen Abend ausgeglichen werden mögen. G. H.

### Ueber die Haare als Schönheitsmittel.

(Schluß.)

Falsche Bärte trägt man nur auf der Bühne; falsches Haupthaar gehört auch dem wirklichen Leben an. Wir unterscheiden hier sofort drei verschiedene Gattungen von Fälschung, nämlich eine, welche nichts als Wärme, eine zweite, welche nichts als Verdeckung unangenehmer Anblicke, eine dritte, welche den Schein der Jugend und Fülle sucht. Alle drei Gattungen können in einander verfließen; moralisch tadelnswürdig ist nur die letzte. Aesthetisch verwerflich ist falsches Haar mehr oder weniger, je nachdem es seinen Anspruch für ächtes gehalten zu werden höher steigert und schlechter begründet. Dies geschieht nun allemal in den Fällen, wo die Perücke dazu dienen soll, einem gealterten Gesichte den Schein blühender Jugend zurückzugeben. Ueber die Vergeblichkeit solcher Bemühungen gilt genau dasselbe, was oben von dem Färben der Haare bemerkt worden ist, nur mit dem Unterschiede, daß eine Perücke nicht allein durch unharmonische Farbenwirkung, sondern zugleich auch durch ihre scharfe Abgrenzung gegen die Haut ihren künstlichen Ursprung verräth. Vom natürlichen Haar zur Haut finden leise Uebergänge statt; die Perücke schneidet plötzlich und ohne Vermittelung Stirn und Schläfe mit einem dunklen Striche ab. Es ist wahr, daß die Kunst sehr viel leistet, diesen Umstand zu mildern. Was sie aber nie mildern kann, das ist der widerliche Eindruck, welchen braune Lockenfülle oder schwarze Scheitelkrouen auf einem alten Kopfe hervorkufen. Männer und Frauen, welche von der Häßlichkeit eine Ahnung haben, welche die wirkliche Schönheit grauer Haare begreifen, werden dieser Verirrung sich nie schuldig machen. Es ist ein Beweis von zunehmenden gutem Geschmack, daß namentlich ältere Damen mehr und mehr aufhören, sich ihrer ehrwürdigen weißen Haare zu schämen, welche sich so vortrefflich mit den Fleischtönen in Einklang halten und dem Ganzen einen Reiz stiller Harmonie verleihen, der an den unnachahmlichen Zauber einer Schneelandschaft im Abendsonnenschein erinnert. Wer seine eigenen Haare mehr hat und durch Rücksichten der Gesundheit oder eines löblichen ästhetischen Gefühls sich gedrungen sieht, künstliche Kopfschmuck zu gebrauchen, der achte darauf, daß die Farbe seiner Perücke, seiner Tour, seines Coupet seinem Lebensalter entspreche: er sieht sich jedenfalls am Besten dabei. Alte Damen müssen daher, wenn sie guten Geschmack zeigen wollen, graue oder weiße Touren unter ihrer Haube tragen, und alte Herren, wenn sie auch nur der Wärme wegen ihre Kaltheit verdecken, sollten so viel Rücksicht auf ihre Mitmenschen nehmen, daß sie ihnen nicht den fatalen Anblick jugendlicher Perücken aufdrängen. Die vernünftigste Perücke, die ich je gesehen habe, erzählt mein englischer Wegweiser, wurde von einem sehr althern Baronet meiner Bekanntschaft getragen, dessen richtiger Takt in diesem einem Punkte mir immer noch ein Räthsel ist. Es war nicht eine schwarze oder eine braune Perücke, welche mit den Fleischtönen und Krähenfüßen seiner siebenzig Jahre in schreiendem Widerspruch gestanden hätte; sondern sie bestand aus silberweißen dichten Haardellen, und sie machte, daß er 10 Jahre jünger ausah, als er war.

Apropos, was rothe Haare betrifft, so herrscht gegen diese im nördlichen Europa ein Vorurtheil, von welchem ich glaube, daß es irgend einen verfehlten mythologischen Ursprung hat. Aesthetisch wenigstens ist dasselbe ganz und gar unbegründet. Es giebt häßliche rothe Haare, wie es häßliche Haare von anderen Farben giebt, aber es giebt auch sehr schönes rothes, was die großen italienischen Maler, namentlich die Venetianer, sehr wohl gewußt haben. Wer aber rothes Haar besitzt und der thörichtesten Meinung seiner Umgebungen mehr Werth beilegt als dem Urtheil der Künstler, der kann sich leichter als der Inhaber anderer Haare umfärben. Roths Haar hat nämlich den Vortheil, daß es allmählich und theilweise in Braun verwandelt werden kann, ohne den Effect der Einheit zu verlieren. Man färbe nach und nach, etwa im Laufe eines Jahres, einzelne Theile des Haars, nicht in Flecken, sondern in seinen Strähnen, die sich mit dem ungefärbt bleibenden Reste unmerklich vermischen, bis zuletzt etwa zwei Drittel der ganzen Masse dunkel geworden sind. Das Haar erscheint dann kastanienbraun mit einem goldenen Anfluge, und das allmähliche Dunkeln macht einen ganz natürlichen Eindruck. Dies wäre mithin ästhetisch nicht eben zu tadeln, bleibt aber doch immer eine Täuschung und kann nicht umhin, die Selbstverachtung und das moralische Bewußtsein zu beschädigen, weshalb es besser zu unterlassen ist.

### Course zu Danzig am 7. Mai:

	Geld.	Brief gem.
London 3 M. . . . .	flr. 6.20	—
Hamburg kurz Bc. 300 . . . . .	151	—
Staatsschuldscheine . . . . .	90	—
Westpr. Pf.-Br. 3½% . . . . .	86	—
do. 4% . . . . .	97	—
Staats-Anleihe 4½% . . . . .	101	—
do. 5% . . . . .	—	106

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Mai:

Weizen, 130 Last 86pfd. 24lth. fl. 530, 132pfd. fl. 512½, 130pfd. fl. 510, 131pfd. fl. 500, 127. 28pfd. fl. 495, 128pfd. fl. 475, 126pfd. fl. 490. Alles pr. 85pfd.  
 Roggen, 200 Last, 120pfd. fl. 306, 120. 21, 122 und 122. 23pfd. fl. 321, 125pfd. fl. 325, 126. 27pfd. fl. 327 pr. 125pfd., 97pfd. 17lth. fl. 316½, 80pfd. 20lth. fl. 320 pr. 81pfd.]



**Meteorologische Beobachtungen.**

7	8	339,71	+ 8,6	Südl. klar, hell u. schön.
12		339,15	12,7	SW. mäßig, do.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**

Gefegelt am 6. Mai.  
 S. Forth, Dampfschiff Zwell, n. Hull, m. Streibe.  
 Topp, Dampfschiff Colberg, n. Stettin, m. Gütern.  
 Angekommen am 6. Mai.

Peterfon, Bleffom, v. Charlestown; Mathew, Mata-  
 gorda; u. Ross, Jane Ferguson, v. Newcastle; Lewin,  
 Louise Charlotte, v. Hartlepool; Freumuth, Heinrich, v.  
 Sunderland; Golloway, Glanderon, v. Alloo; u. Wilfen,  
 Baumeister Kräft, v. Grangemouth, m. Kohlen. Bieder-  
 stadt, Sebalbus, v. Rjoge, m. alt Eisen. Biffer, Gerbina,  
 v. Bremen, m. Gütern. Hall, Activ, v. Norrköping, m.  
 Ranomen. Ellingsen, Geela, v. Stavanger; u. Olsen,  
 Rajaden, v. Bergen, m. Heeringen. Nepperus, Elifabeth,  
 v. Newcastle; u. Eindeborn, Rudolph, v. Middelsbro,  
 m. Kohlen. Kramer, Lambert, v. Girenti, m. Schwefel.  
 Thaden, Catharine, v. Liverpool, m. Salz u. Gütern. —  
 Ferner 13 Schiffe mit Ballast.

**Angekommene Fremde.**

**Im Englischen Hause:**  
 Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkau.  
 Die Kaufleute Arnim a. Potsdam, Lewy und Burg  
 aus Berlin.

**Hotel de Berlin:**

Die Kaufl. Haas a. Rügenwalde und Trimer  
 a. Elbing.

**Walter's Hotel:**

Rittergutsbes. Drawe a. Sastkoyen und Boy aus  
 Ragle. Die Kaufl. Richter u. Gnab a. Berlin, Neu-  
 mann und Jacobsch a. Berent, Seidler a. Pr. Star-  
 gardt, Hirschwald a. Lauenburg und Bindemann aus  
 Chotchow. Landwirth Pudor n. Gatin u. pract. Arzt  
 Dr. Rosenstein a. Berlin.

**Schmelzer's Hotel:**

Gutsbes. v. Wegner a. Osterreich. Buchhändler  
 Renne a. Leipzig. Rentier Hartung a. Königsberg.  
 Fabrikant Wend a. Bitterfeld. Die Kaufl. Piel aus  
 Breslau, Abelsdorff, Jacob u. Meyer a. Berlin.

**Hotel d'Oliva:**

Rittergutsbes. v. Kocziowski a. Kl. Berlin. Rfm.  
 Fürstenberg u. Fam. a. Neustadt. Gutspächter Ahland  
 a. Piffau. Rentant Schönfeld a. Berlin.

**Hotel de Thorn:**

Die Kaufl. Fischer a. Rienenburg, Weinberg aus  
 Geln, Werner und Figur a. Berlin. Fabrikbes. Berger  
 a. Frankfurt a. M. Frau Gutsbes. Krüger n. Sohn  
 a. Warfchau.

**Deutsches Haus:**

Kunstreiter Lepicq a. Napoli. Gutsbes. Görner's  
 a. Montau. Mühlenbes. Turge n. Fam. a. Bauditten.  
 Die Kaufl. Reinhardt a. Braunsberg, Schöy a. Schivel-  
 bein, Hünze a. Königsberg u. Nathan a. Schwep. Post-  
 Secretair Wolgast a. Bromberg. Rentier Schmidt aus  
 Danzig. Fabrikant Döring a. Naugardt. Deconom  
 Dahlmann a. Leuchtenau. Hofbes. Manke n. Gatin  
 a. Sorten. Chemiker Richter a. Marienburg. Land-  
 wirth Stein a. Carthaus. Dr. med. Grünau aus  
 Ratel. Inspector Windler a. Gollub. Stud. theol.  
 Sagonski a. Marienwerder. Schiffs-Führer Mensel aus  
 Stettin. Agent Reifsch a. Warlubien.

**Djack's Hotel:**

Die Kaufl. Binder a. Thorn u. Giesbrecht a. Frank-  
 furt a. D. Rentier Freiberg a. Memel.

**Regelmäßige Dampfschiffahrt.  
 Danzig-Tiegenhof-Elbing**



Donnerstag, den 7. Mai beginnt das neu-

erbaute Passagier- und Güter-Dampfschiff „Vorwärts“  
 seine regelmäßigen Fahrten zwischen Danzig, Tiegen-  
 hof und Elbing, und fährt:

Jeden Montag und Donnerstag Morgens 7 Uhr  
 von Danzig via Tiegenhof nach Elbing, jeden  
 Dienstag und Freitag, Nachmittags 2 Uhr von  
 Elbing nach Tiegenhof und jeden Mittwoch und  
 Sonnabend, Morgens 6 Uhr von Tiegenhof  
 nach Danzig.

Anlegeplatz für Passagiere am Johannissthor.  
 Passagiere und Güter werden prompt und billigt  
 befördert.

Näheres bei Herrn Anton Schmidt in Elbing  
 und dem Unterzeichneten in Danzig.

Comptoir: Schäferrei No. 19.

**Emil Berenz.**

**Circus Suhr & Hüttemann, Danzig.**

Freitag, den 8. Mai 1863.

**Große außerordentliche Vorstellung.**

Zum zweiten Male:

**Die Räuber in den Abruzzen.**

Große historische Spectatel-Pantomime in 2 Aufzügen,  
 mit Gefechten zu Pferde und zu Fuß, Tänzen,  
 Evolutionen und großartigem Schlußtableau, ausgeführt  
 von 200 Personen und 24 Pferden, mit Benutzung  
 des großen Theaters mit Brücken und Cascaden.

Erstes Auftreten des Herrn Alfred Bradbury in  
 seinen Verwandlungsscenen zu Pferde; außerdem werden  
 sich besonders auszeichnen: Fräulein Lucia Ducos,  
 Herr Siegrist, Madame Maria Glasenapp, Herr  
 Walter, Fräulein Resi Clement, so wie die drei  
 französischen Clowns, die 2 Englisch-amerikanischen  
 Clowns in ihren gymnastischen Entrée's und die  
 Schulpferde Arabeska, Figaro und Allegro.

Sonnabend, den 9. Mai.

**Große außergewöhnliche  
 Extra-Galla-Vorstellung**

zum Benefize der kühnen Parforcereiterin  
 Miß **Lucia Ducos.**

**Suhr & Hüttemann.**

**Bad Elster  
 bei Adorf im königlich sächsischen  
 Voigtlande.**

Eröffnung der Saison am 15. Mai, Schluß  
 am 30. September.

Alkalisch-salminische Eisensäuerlinge, deren vor-  
 wiegende Bestandtheile schwefelsaures und kohlen-  
 saures Eisenoxydul und Kohlensäure sind; vorzugsweise heil-  
 kräftig in Krankheiten der Blutmischung und des  
 Blutumlaufs (Pfortaderstocungen, Hämorrhoiden,  
 Sicht, Strofeln, Blutarmuth, Bleichsucht, die ver-  
 schiedenen, hierher gehörigen Krankheitszustände des  
 weiblichen Geschlechts), ferner bei Lähmungen der  
 verschiedensten Grade und Formen, bei Schwäche der  
 Bewegungswerkzeuge, sowie des Athmungs- und Ver-  
 dauungsapparates und bei, daher stammenden  
 chronischen Katarren der zu diesen Apparaten ge-  
 hörigen Organe. — Moorbäder. — Täglich frische,  
 unter ärztlicher Controlle bereitete Kuh- und Ziegen-  
 molken. — Gelegenheit zu Kuren mit frischen  
 Kräuterjasten. — Gesundeste Lage in romantischer  
 Waldgegend mit einer Menge schöner Punkte in der  
 nächsten Umgebung. — Vorzügliche Bademusik unter  
 der Direction eines renommirten Künstlers. — Große  
 Anzahl vorzüglich eingerichteter Hôtels und Logir-  
 häuser. — Gut ausgestattete Lesecabinets und Leih-  
 bibliothek. — Telegraphenstation des Deutsch-Oester-  
 reichischen Vereins. — Täglich mehrmalige Post-  
 verbindung mit der Stadt Plauen, nächster  
 Hauptstation der Sächsisch-Bayer'schen Staatsseisenbahn.

Der königl. Brunnen- und Badearzt Herr  
 Hofrath Dr. Flecksig, und die Herren Bader-  
 ärzte Dr. Bechler, Dr. Kohl und Dr. Löbner  
 ertheilen bereitwilligt jede in das ärztliche Fach ein-  
 schlagende Anstunft.

Bad Elster, im Monat Mai 1863.

Der königliche Badecommissar  
 von Parschwiß.

**Pensions-Quittungen,**

sind vorrätzig in der Buchdruckerei von  
**Edwin Groening.**  
 Portschaffengasse 5.

**Anzeige des Lotterie-Antheil-Comtoirs v. Max Dannemann, Seil. Geistgasse 31.**

**Gewinnzahlung**  
 der Gewinne über 200 Thlr. v. 15. Mai ab  
 „ do. „ 200 bis 70 Thlr. „ v. 26. Mai ab  
 und Gesellschaftsspiel

**Victoria-Theater zu Danzig.**

Dem hochgeehrten Publikum erlaubt sich der  
 Unterzeichnete ergebenst anzuzeigen, daß die Saison  
 des Victoria-Theaters mit dem Himmelfahrtstage,  
 den 14. d. Mts., beginnt.

Das Personal besteht aus folgenden  
 Mitgliedern:

- Herr L. Magener, techn. Director u. Ober-Regisseur.
- „ Marter, Musikdirector v. Stadth. zu Görlitz.
- „ Laade, Concertmstr. aus Danzig nebst Kapelle.
- „ v. Prosky, 1. Liebhab. v. Hofth. zu Meiningen.
- „ Leonhard, 1. Liebhaber u. Benvidant v. Stadt-  
 theater zu Elbing.
- „ Garbe, Liebhaber v. Stadth. zu Potsdam.
- „ Barth, Tenorbuffo v. Hofth. zu Dessau.
- „ Höfel, Bassbuffo v. Stadth. zu Danzig.
- „ Ludwig, Komiker v. Hofth. zu Oldenburg.
- „ Cabus, Characterpieler v. Hofth. zu Strelitz.
- „ Brauser, 2. Characterrollen do. do.
- „ Hannemann, Kom. Roll. v. Stadth. zu Elbing.
- „ Tornier, Naturburleschen do. do.

- 6 Herren für Chor.
- Frl. v. Balitzka, 1. Liebhaberin v. Hofth. zu Dessau.
- „ Klein, 1. Liebhaberin u. jugendl. Anstandsdame  
 v. Stadth. zu Aachen.
- „ sieber, munt. Liebhaber v. Hofth. z. Stuttgart.
- „ Clara Koch, muntere Liebhaberin v. Stadt-  
 theater zu Posen.
- „ Jerwitz, muntere Liebhaberin v. Thaltatheat.  
 zu Hamburg.
- „ Brecht, 1. Soubrette v. Stadth. zu Görlitz.
- „ Ströfer, Soubrette do. do.
- „ Leopoldt, 2. Soubrette v. Stadth. zu Elbing.
- „ Jda Koch, Chargirte Rollen, v. Stadth. z. Posen.
- „ Frau Weckes, 1. Komische Alte v. Hofth. z. Dessau.
- „ Lingnau, 2. do. v. Stadth. z. Elbing

8 Damen für Chor.  
 Nachdem es mir gelungen, in obengenannten  
 Mitgliedern tüchtige Kräfte für mein Theater zu  
 gewinnen, hoffe ich, auch in dieser Saison mir  
 die Gunst des hochgeehrten Publikums von Neuem  
 zu erhalten und empfehle mein Unternehmen der  
 geneigten Beachtung.

**Julius Radike.**

**27. Auflage.**

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen“

**DER  
 PERSÖNLICHE  
 Schutz.**

27. Auflage.  
 In Umschlag verriegelt.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer,  
 wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen  
 und ist fortwährend in allen namhaften Buch-  
 handlungen vorrätzig, in Danzig b. **Léon Saunier.**  
 27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius  
 Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nütz-  
 lichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist  
 nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Meinen geehrten Patienten zeige ich ergebenst an,  
 daß ich zum Gebrauch einer Vadekur am  
 14. Mai auf 6—8 Wochen verreise.

**von Hertzberg,**  
 Hof-Zahnarzt.

**Polnischer Kientheer,**

in feinsten Qualität zu 5 Thaler pro Tonne bei  
**Christ. Friedr. Keck.**

Turn-Anzüge in allen Größen, sauber  
 genäht, Preise fest, empfiehlt

**Otto Retzlaff.**

Berliner Börse vom 6. Mai 1863.

	Bf.	Pr.	Gld.		Bf.	Pr.	Gld.		Bf.	Pr.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	101 1/2	Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	88	Danziger Privatbank	4	104 1/2	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106 1/2	106 1/2	do.	4	97 1/2	96 1/2	Königsberger Privatbank	4	—	100 1/2
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	102	101 1/2	Pommersche do.	3 1/2	91	—	Pommersche Rentenbriefe	4	100	99 1/2
do. v. 1859	4 1/2	102	101 1/2	do.	4	101	100 1/2	Posensche do.	4	97 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	102	101 1/2	Posensche do.	4	—	103	Preussische do.	4	99 1/2	99 1/2
do. v. 1850, 1852	4	99 1/2	—	do.	3 1/2	—	97 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	128 1/2	127 1/2
do. v. 1853	4	99 1/2	—	do. neue	4	96 1/2	96	Oesterreich. Metalliques	5	—	69 1/2
do. v. 1862	4	99 1/2	—	Westpreussische do.	3 1/2	87	—	do. National-Anleihe	5	74 1/2	73 1/2
Staats-Schuldcheine	3 1/2	90	89 1/2	do.	4	97 1/2	97	do. Prämien-Anleihe	4	88 1/2	87 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	128 1/2	127 1/2	do.	4	97 1/2	96 1/2	Polnische Schaß-Obligationen	4	81 1/2	80 1/2